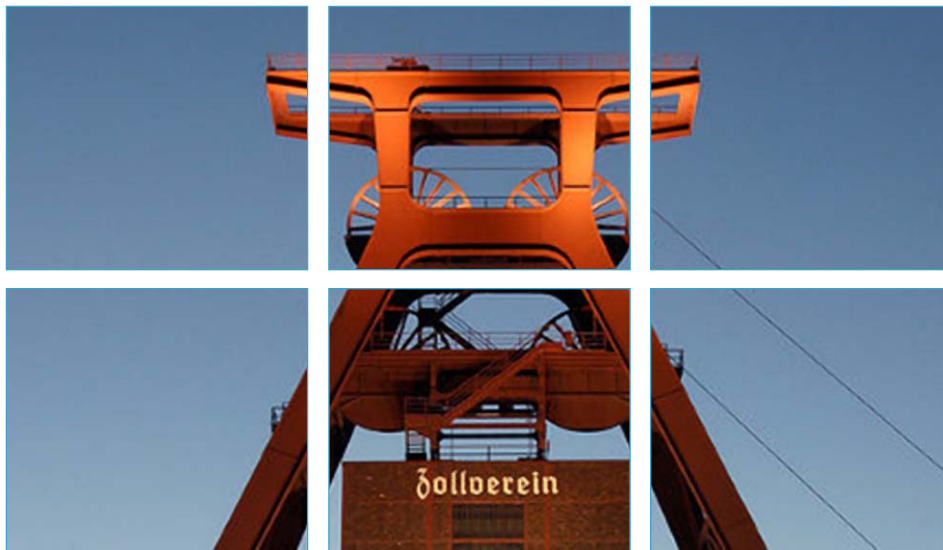


Reportagen der Innovationsagentur

Juli 2009



3. Bundeskongress Nationale Stadtentwicklungspolitik

Kongress vom 25. Juni 2009
in Essen, Zeche Zollverein

Reportagen der Innovationsagentur

3. Bundeskongress
Nationale Stadtentwicklungspolitik

Kongress vom 25. Juni 2009
in Essen, Zeche-Zollverein

| Reportagen der Innovationsagentur Stadtumbau NRW |

Bearbeiter:

Dipl.-Ing. Frank Schulz
Dipl.-Ing. David R. Froessler
Dipl.-Ing. Dominik Erbeling

Innovationsagentur Stadtumbau NRW
Talstraße 22-24
D - 40217 Düsseldorf
Fon: +49 211 5 444 866
Fax: +49 211 5 444 865
eMail: info@StadtumbauNRW.de



3. Bundeskongress Nationale Stadtentwicklungspolitik

Der mittlerweile dritte Bundeskongress zur Nationalen Stadtentwicklungspolitik fand diesmal auf Zollverein in Essen statt. Bundesminister [Wolfgang Tiefensee](#) begrüßte zunächst die zahlreichen Teilnehmenden des Kongresses und betonte dabei, dass die Konversion der Montangesellschaft zur Dienstleistungs- und Wissensgesellschaft an diesem Standort Zollverein in besonderer Weise greifbar gemacht werden könne. Das Weltkulturerbe genieße, so Minister Tiefensee weiter, darüber hinaus eine vielfältige Unterstützung vom Bund, um sich mit neuen Ideen und Ansätzen weiter zu entfalten.

Nach den ersten Bundeskongressen habe sich deutlich gezeigt, dass sich diese Art des Austauschs bewährt habe und auch in Zukunft weitergeführt werden müsse. Minister Tiefensee reflektierte dabei die Aufgaben und Eigenschaften von Stadt, die hier thematisiert werden müssen. Die Essenz von Stadt ist seiner Meinung nach die Öffentlichkeit, die über Stadtentwicklung und Baukultur entsteht. Hier muss es nach seiner Überzeugung vielfältige Möglichkeiten des Mitgestaltens für alle geben.

Die Unverwechselbarkeit einer Stadt ist wichtig, um im Wettbewerb untereinander bestehen zu können. Auch in Zukunft muss es daher darum gehen, diese Unverwechselbarkeit aufzuzeigen und zu fördern. Die Städtebauförderung, die immer weiter aufgestockt und verstetigt wurde, kann hier einen wichtigen Beitrag leisten. Darüber hinaus ergänzen andere Bundesprogramme die Palette von Fördermöglichkeiten.

Alle gemeinsam sind dazu aufgefordert – so Minister Tiefensee – Kräfte zu bündeln. Dieses Engagement konnte am Vortag bei einigen ausgezeichneten Projekten und Initiativen geehrt werden.

[Lutz Lienenkämper](#), Minister für Bauen und Verkehr in Nordrhein-Westfalen, betonte vor allem die Wichtigkeit von Kultur im städtischen Raum. Zollverein und die im nächsten Jahr stattfindende Initiative Kulturhauptstadt 2010 zeigen nach seiner Überzeugung eindrucksvoll, welche Kreativität und Innovation in diesen Stadträumen liegt. Die Diskussion um die Baukultur wird, so Minister Lienenkämper, mittlerweile breit geführt und ist notwendig für den qualitätvollen Umbau der Städte.

Minister Lienenkämper verwies weiterhin darauf, dass Qualität und baukulturell wertvolle Ansätze nicht immer teuer sein müssen. Er prägte in diesem Zusammenhang den Begriff der „effizienten Ästhetik“. Dies



Unverwechselbarkeit
einer Stadt fördern

Wichtigkeit von Kultur
im städtischen Raum



Reportage

könne auch dadurch geleistet werden, dass man gemeinsam diesen Umbau der Städte vorantreibe und alle verfügbaren Kräfte bündele.

Aktuelle städtische Herausforderungen

Im anschließenden Dialog zur Nationalen Stadtentwicklungspolitik, an dem auch [Martin zur Nedden](#) [Stadtbaurat Leipzig] und [Roland Schäfer](#) [Bürgermeister der Stadt Bergkamen] teilnahmen, wurden vor allem die aktuellen Herausforderungen der Städte thematisiert. Dazu zählen aktuell [die Problemlagen der großen Warenhäuser](#). Viele Städte haben in Zukunft in diesem Segment mit großen Leerständen zu rechnen.



Langfristig bleiben die [demographische Entwicklung](#) und der [Klimaschutz](#) zwei wesentliche Herausforderungen der städtischen Entwicklung, die berücksichtigt werden müssen. Die energetische Sanierung der Städte benötigt vor allem einen Paradigmenwechsel in der gesamten Energiepolitik. Die dezentrale Erzeugung von Energie ist dabei, so der Tenor der Diskussion, neu zu denken und zu entwickeln.



Im Rahmen der demographischen Perspektive steht für Martin zur Nedden [die Eingliederung von Menschen mit Migrationshintergrund](#) im Vordergrund, die verstärkt in den Fokus rücken sollte. Minister Tiefensee ergänzte in diesem Zusammenhang, dass [die Gestaltung des Gemeinwesens](#) in Zukunft überdacht werden müsse, um auf der einen Seite die Isolation von – insbesondere alten – Menschen aufzuheben und auf der anderen Seite darauf zu achten, dass keine Frustration bei ehrenamtlichem Engagement in der Gesellschaft entstehe. Minister Lienenkämper betonte ergänzend, dass der Mensch auch weiterhin im Mittelpunkt der Stadtentwicklung stehe und die öffentliche Hand durch gezielte Impulse darauf Rücksicht nehmen müsse.

Alleinstellungsmerkmal der Städte als Zukunftsaufgabe

Das Thema ‚[Alleinstellungsmerkmal der Kommunen](#)‘ sahen alle Podiumsteilnehmer als wichtige Aufgabe für die Zukunft. Die Stadtentwicklung müsse, so der Tenor der Diskussion, gegen die Uniformität von Architektur, Straßen und Einzelhandelsstrukturen ankämpfen und sich mehr auf die lokalen Eigenarten besinnen.

In Zeiten der Wirtschaftskrise begrüßen die meisten Kommunen das von der Bundesregierung aufgelegte [Konjunkturpaket](#). Allerdings gestaltet sich die Verteilung auf den Landesebenen höchst unterschiedlich. In NRW funktioniert die Weiterleitung der Mittel ohne größere Verzögerungen oder Probleme, andere Bundesländer sind weniger weit fortgeschritten, so dass dort die Kommunen vielfach noch auf Mittelzuweisungen warten.

Darüber hinaus beschäftigt die Kommunen die [Konkurrenz zwischen den Städten und Regionen](#). Diese Konkurrenz dreht sich vor allem um die jungen Familien oder die gut ausgebildeten Menschen. Einige Städte

werden in Zukunft auch weiterhin schrumpfen, andere weiterhin wachsen. Die [Anpassung der Infrastruktur](#) in schrumpfenden Städten und Regionen bleibt auch weiterhin eine große strategische und politische Herausforderung. Um hier Erfolg versprechende Ansätze zu finden und zu realisieren, plädiert Martin zur Nedden dafür, die Regionalplanung wieder zu stärken, um diese großen Prozesse effektiver steuern zu können.

Stärkung der
Regionalplanung

Anschließend konnte [Jeremy Rifkin](#), Präsident der Stiftung für ökonomische Trends, Ansätze einer dritten industriellen Revolution präsentieren und ein positives Bild von der neuen Zukunft zeichnen. Aufgrund der zahlreichen ökonomischen Veränderungen in unserer Gesellschaft sei es, so einer seiner zentralen Aussagen, notwendig, über neue Wege nachzudenken. Dabei sei die Loslösung der bisherigen Abhängigkeit von fossilen Rohstoffen die zentrale Aufgabe für die Zukunft. Die [dritte industrielle Revolution](#) stehe dabei auf vier unterschiedlichen Pfeilern. Der erste Pfeiler sei die Nutzung von erneuerbaren Energien. Der zweite Pfeiler bestehe aus Gebäuden in ihrer Funktion als positive Kraftwerke, der dritte aus Wasserstoff-Speicherung. Der letzte Pfeiler beschäftige sich mit einem engmaschigen Netz aus Elektrofahrzeugen. Diese vier Pfeiler bilden, so Jeremy Rifkin, die Grundlage für das Umdenken in einem neuen Sozialen Europa im 21. Jahrhundert.

Eine dritte
industrielle Revolution

Die zweite Podiumsdiskussion der Veranstaltung stellte sich der Frage „[Finanzkrise = Stadtkrise?](#)“. Als Teilnehmende waren Herr [Dr. Busch](#), Stadtkämmerer von Bochum, Herr [Dr. Lenk](#), Universität Leipzig, Herr [Spec](#), Oberbürgermeister Ludwigsburg, Herr [Dr. Runkel](#) vom BMVBS und Frau [Dr. Thalgott](#) von der Deutschen Akademie für Städtebau und Landesplanung geladen. Hauptthema war dabei die Finanzkrise, die die Städte in verschiedenen Teilen des Landes vor enorme Probleme stellt. Herr Dr. Busch schilderte eindrucksvoll die Lage der Stadt Bochum, die allerdings verglichen mit anderen Gemeinden in NRW noch relativ gut dastehe. Die Finanzkrise, die im Süden der Republik nicht so dramatisch ausfällt, benötigt generell neue Strukturen in der finanzpolitischen Abwicklung von Zuwendungen und Zuweisungen, um die Städte zukünftig handlungsfähig zu halten. Herr Dr. Runkel betonte, dass hier die Länder gefordert seien, neue Konzepte und Ideen zu entwickeln. Eine umfassende Reform der Grundsteuern zum Beispiel, sei eindeutig Ländersache.

‘Finanzkrise = Stadtkrise?’

Frau Dr. Thalgott betonte, dass es vor allem auch um eine [Investition in Köpfe](#) gehe, und nicht nur in Steine oder Beton. Um diesen Kraftakt zu meistern, seien alle Akteure der Stadtgesellschaft gefragt, nicht nur die öffentliche Hand.

Entwicklung neuer
Konzepte und Ideen

Die finanzielle Lage der Städte verschärfe sich, so Frau Dr. Thalgott, noch durch die Vorgaben des Bundes, die vorsehen, dass ab 2013/2015

keine neuen Schulden mehr gemacht werden dürfen. Die einzelnen Kommunen haben jedoch kaum noch Einsparungspotenziale, um diese Vorgaben auffangen zu können. Kürzungen beim Personal können nicht die einzige Antwort auf diese Restriktionen bleiben, denn das Fehlen von qualifiziertem Personal trägt nicht dazu bei, weiterhin gute Stadtentwicklungspolitik zu betreiben und umzusetzen, wie Thalgotz betont.

Die Podiumsteilnehmer forderten, [den Kommunen mehr Freiheiten zu geben](#), damit diese selbständig entscheiden können, wie Aufgaben aufgeteilt werden. Darüber hinaus gehe es darum, das bürgerschaftliche Engagement zu stärken und den Politikern zu verdeutlichen, dass sie ein Stück ihrer Macht abgeben müssen. Wichtig sei es – so Spec – nicht nach hinten, sondern weiter nach vorn zu schauen.

Stadtkultur als ein
Gesamtkunstwerk

In einem weiteren Vortrag ging [Prof. Dr. Wolfgang Kaschuba](#) auf [die Bedeutung kultureller Welträume](#) ein. Er sieht Städte als Orte, in denen Fremde kommen und bleiben. Aktuelle Leitkulturdebatten findet er in diesem Kontext überflüssig. Städte seien Orte der Vielfalt, der Vermischung und der Vergemeinschaftung. Viele Menschen sehnten sich danach, Fremdes in ihrer Stadt quasi um die Ecke zu haben. Sie möchten sich als Touristen in ihrer Stadt fühlen und Neues immerzu entdecken. Dabei sollten jedoch die Alleinstellungsmerkmale einer Stadt nicht außer Acht gelassen werden. Die Stadtkultur versteht Dr. Kaschuba dabei als ein Gesamtkunstwerk, an dem alle, die in der Stadt leben, jeden Tag mitarbeiten. Die zunehmende Festivalisierung und die sogenannten Events verdrängen nach seiner Auffassung immer weiter lokale Eigenarten, da sie sich national immer weiter angleichen.

In den anschließenden [Zukunftsarenen der Nationalen Stadtentwicklungspolitik](#) erhielten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Kongresses einen intensiveren Einblick in verschiedene Themenfelder:



Die erste Arena widmete sich den ausgezeichneten Projekten aus dem Wettbewerb „[Stadt bauen. Stadt leben](#)“. Vertreten waren dabei die Projekte „Neue Mitte Ulm“, der Brückenpark Müngsten, die Initiative Pro Quartier Hamburg, die Stadtentwicklung in Wurzen sowie die energetische Sanierung eines denkmalgeschützten Viertels in Ludwigshafen.



Die zweite Zukunftsarena beschäftigte sich mit dem Thema [Zivilgesellschaft in der sozialen Stadt](#) und diskutierte die Frage, inwieweit sich die Bürger in Zukunft selbst um die Entwicklung ihrer Stadt und des Gemeinwesens kümmern müssten. Das Thema [Wirtschaft](#) konnte in der dritten Arena vertieft werden. In der vierten Arena stand vor allem das Thema [Baukultur](#) im Vordergrund. Hier sollte die Auffassung erörtert werden, ob eine zu starke Beachtung der Baukultur eine Bremse für neue Energien sein könnte.

In der letzten Zukunftsarena diskutierten die Teilnehmenden die [stadtregionale Zusammenarbeit](#) in Deutschland. Verschiedene Projekte sollten verdeutlichen, welche Vorteile eine stadtregionale Kooperation mit sich bringt. Einen sehr innovativen Ansatz stellt dabei die Kooperation der drei Städte Bremen, Leipzig und Nürnberg dar: Die drei Städte verfügen alle in etwa über dieselbe Einwohneranzahl und über Ähnlichkeiten in ihrer historischen Entwicklung, sind aber ansonsten sehr unterschiedlich aufgestellt. In drei definierten Projektfamilien [ökonomische Innovation und kreative Milieus, urbane Lebensqualität und regionale Kooperation] wollen die Kommunen voneinander lernen und sich austauschen. Die Förderung der Kreativwirtschaft steht dabei im Mittelpunkt.

Der Austausch der drei Planungsverwaltungen hat bereits begonnen, in Kürze wird es auch zu einer verstärkten Kooperation der drei Universitäten kommen. Die unterschiedlichen Ansätze im Rahmen der Stadterneuerung sollen genutzt werden, um für die jeweils eigenen Projekte neue Impulse und Sichtweisen zu bekommen. Unter der Website www.koopstadt.de sind alle Ansätze und Ideen abrufbar. Als Mehrwert betonten die VertreterInnen der drei Kommunen, dass das gegenseitige Coachen in bestimmten Fragen ein wichtiges Element sei. Dieses Coaching wird sogar wichtiger eingeschätzt als das von professionellen Beraterfirmen.

Das zweite Projekt in dieser Zukunftsarena beschäftigte sich mit den [Zukunftsorten für das Wohnen im Ruhrgebiet](#). Anhand einer Gesamtkarte des Ruhrgebietes sollen zum einen bereits jetzt attraktive Orte des Wohnens eingetragen werden, aber auch neue Standorte gefunden werden. Dabei werden ganz unterschiedliche Wohnformen in Betracht gezogen. Das Ruhrgebiet zeichnet sich dadurch aus, dass es insgesamt zu viel Wohnraum gibt, dieser sich aber häufig an den falschen Standorten befindet.

Das Projekt, das im Rahmen der Kulturhauptstadt 2010 als Route der Wohnkultur präsentiert werden soll, sieht vor, gezielt die Wohnwünsche von unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen zu erfragen und anschließend in der Region zu verorten. Mit realen baulichen Setzungen an ausgewählten Orten soll ein Eindruck vermittelt werden, wie das Wohnen der Zukunft an Standorten der Zukunft aussehen könnte. Die Besucherinnen und Besucher werten dieses Projekt als einen wichtigen Schritt für ein verbessertes Marketing für die Ruhrgebietsstädte bezogen auf das Thema qualitativvolles Wohnen.

Zum Abschluss des Kongresses gaben die Politiker unterschiedlicher Fraktionen ihre Einschätzungen zur Stadtentwicklungspolitik vor Ort. Vertreter aller Parteien waren sich dabei einig, dass der [Erfahrungsaustausch](#) einmal jährlich fortgeführt werden müsse, da er sich zu einem

Stadtregionale

Kooperation als Chance



Route der

Wohnkultur



Reportage

Verknüpfung und Bündelung der Programme

wirkungsvollen Instrument der Stadtentwicklungspolitik entwickelt habe. Stadtentwicklungspolitik sei dabei Thema einer gesellschaftspolitischen Diskussion, in der es kaum Differenzen zwischen den einzelnen Parteien gebe. Es wurde allerdings bemängelt, dass die Anzahl der Programme, die sich im weitesten Sinne mit Stadtentwicklung beschäftigen, an einer Maximalgrenze angekommen sei. Es sollten daher, so die Empfehlung, keine weiteren Programme aufgelegt werden, sondern eher Verknüpfungspunkte und Bündelungen angestrebt werden. Auch in Zukunft solle, so das eindeutige Plädoyer, die Städtebauförderung in der Verantwortung des Bundes bleiben.

Herr Dr. Engelbert Lütke Daldrup versuchte in seinem abschließenden Beitrag, die einzelnen Aspekte und Themen des Tages kurz und prägnant zusammenzufassen. Er betonte dabei, dass die Bundesregierung neue Wege in der energetischen Sanierung und im Denkmalschutz gegangen sei und neue Impulse für das bürgerschaftliche Engagement gesetzt habe. Die einzelnen Förderprogramme werden, so Dr. Lütke Daldrup, stärker denn je nachgefragt, was den Schluss zulasse, dass sie die Problemlagen der Kommunen treffen. Darüber hinaus hätten die öffentlichen Impulse weit mehr als 40 Milliarden Euro an privaten Investitionen erzeugt, was ebenfalls als Erfolg dieser Politik gewertet werden müsse.

Vereinfachung und Kombi- nierung der Programme

Zum Instrument des jährlichen Nationalen Städtebaukongresses äußerte Dr. Lütke Daldrup die Einschätzung, dass ein breiter Diskussionsprozess neue Initiativen, modellhafte Ansätze, experimentelle Ideen und zahlreiche Pilotprojekte entstehen lasse, dass es aber nach wie vor einige negative Aspekte gebe, die aufgearbeitet werden müssten: Die Städtebauförderung scheine zu komplex zu sein; Förderprogramme müssen vereinfacht und kombiniert werden. Der Flächenverbrauch in Deutschland gehe trotz Schrumpfung und integrierten Ansätzen weiter und die baukulturelle Qualität scheine ebenfalls noch nicht wirklich verbessert worden zu sein.

Neue Instrumente und An- sätze für Wohnungsbestände

Weiterhin müssen sich die Städte und Gemeinden nach Auffassung von Dr. Lütke Daldrup in Zukunft intensive Gedanken darüber machen, wie mit den Wohnungsbeständen weiter umgegangen wird. Die Visionen, die wir heute haben, müssen in Zukunft erprobt und angewendet werden, eventuell müssen dazu auch neue Instrumente gefunden und eingesetzt werden.

Impressum

3. Bundeskongress Nationale Stadtentwicklungspolitik

Kongress vom 25. Juni 2009
in Essen, Zeche Zollverein

Bearbeitung:

Dipl.-Ing. Frank Schulz
Dipl.-Ing. David R. Froessler
Dipl.-Ing. Dominik Erbeling



Innovationsagentur Stadtumbau NRW
Talstraße 22-24
D - 40217 Düsseldorf

Fon: 0211 - 5 444 866
Fax: 0211 5 444 865

eMail: info@StadtumbauNRW.de
Web: www.StadtumbauNRW.de

Düsseldorf, Juli 2009

